

J r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.

Samstag,

(1825. No 39.)

12. November.

Der Schafgräber.

„Eben hebt sich der Nebel aus feuchtem Moor,
Du blauer Funken, komm' wieder hervor,
Und führe mich hin, wo, hoch oder tief,
Der Schaf ist, zu dem mich mein Stüt bezieht!“

„Wohl warnte die sel'ge Mutter mich oft,
Wenn immer mein Herz nur auf dich gehöft;
Doch — hebe dich, Funken, nur wieder hervor,
Und leit' mich durch Felder, durch Wälder und Moor.“

„Sieh da! da bist ja, kleiner Freund,
Nun leucht', ob hell der Mond auch scheint;
Und warnte die sel'ge Mutter mich oft, —
Du schaffest mir, was ich gesucht und gehöft.“

„O, zeige mir bald den rechten Platz!
Wo soll ich finden den schweren Schaf?“
So ruft der Junker dem Flämmlein zu,
Und lauft, und folgt ihm ohne Ruh'.

Leht flimmer't's hoch am Eichenbaum, —
Der Junker kann ihn erklettern kaum, —
Da ruft es ihm aus Nistern zu:
„O laß die nackte Brut in Ruh'.“

Das Flämmlein aber fliegt weiter fort,
Und schwebet über der Klosterpfert';
Da kniet ein Pilger und ruft ihm zu:
„O laß den Betre in seiner Ruh'!“

Der Junker doch, dringet zur Pfort' hinein,
Erblickt einen Sarg im Lampenschein,
Das Flämmlein hebt sich drüber hinauf,
Mit Haden sprengt ihn der Junker auf. —

Da löschet die Lamp' und das Flämmlein aus,
Den Junker umfassen Nacht und Graus;
„O Sohn!“ ruft seine Mutter ihm zu,
„Ach, laß die Todten in ihrer Ruh'!“

Die Sinne vergeh'n ihm, den Schaf so schwer,
Er findet ihn nun und nimmermehr. —

Franz Siskinaer.

Kunst und Natur.

(Fortsetzung von No. 38.)

Einstmals, nach einer Abwesenheit von einigen Stunden, als ich in meine Wohnung trat, war

Manine ausgegangen. Ein Mädchen händigte mir nachstehende Zeilen ein. Was ihr Inhalt für einen Sturm in mir erregte, mögen sich die Leser denken.

„Ich scheid' jetzt von Ihnen, mein geliebter Freund, und gesteh' es mit Erdbthen, daß ich mehr Reue, als Betrübniß in diesem Augenblick empfinde. Ich kann Sie nicht mehr glücklich machen; der süße Wahn der Liebe ist dahin, wir können nichts mehr für einander seyn, und den einzigen Balsam, der Ihre Schmerzen lindern würde, den vermag ich Ihnen nicht zu geben. Das einzige Mittel, das uns als Trost und Stütze dienen könnte, ist nicht mehr mein Eigenthum. Wäre dieses Herz der Beständigkeit fähig gewesen, Sie allein würden dies Wunder bewirkt haben. Kein männliches Wesen hat mir solche Gefühle der innigsten Zärtlichkeit noch jemals eingestößt, wie Sie, mein theurer Freund, und ich glaube, daß Sie genügende Beweise schon erhielten. Da Liebe, so lange sie das Herz erfüllt, für jegliche Entbehrung uns Ersatz gewähren kann, so schweige ich von jedem Opfer, das Sie mir gebracht, und schätze mich unendlich glücklich, Ihnen Gegenopfer dargebracht zu haben. — Wir waren Eins dem Andern theuer, wir haben uns geliebt — wir sind belohnt. Als ich in Frankreich dem ehelichen Bund entsagte, der Ihnen dazumal so wünschenswerth erschien, da sah ich das im Geiste schon voraus, was nun in Indien geschehen ist. Mein unseliger Ahnungsgeist hat mich nicht betrogen, aber meine Klugheit gab mir ein Hülfsmittel in die Hände — Trennung für immer, die mir unumgänglich nöthig scheint, seit ich mir ihre Möglichkeit ohne Zittern denken kann. Sie sind jetzt nicht in der gehörigen Stimmung, um die Bewegungsgründe meiner Handlung einzusehen und zu würdigen. Weil ich die Heftigkeit Ihres Charakters kenne, hab' ich mich frühzeitig genug Ihren Nachforschungen entzogen, und nicht eher werden Sie von mir wieder etwas hören, bis Sie im Begriff sind unter Segel zu gehen, um in das Vaterland zurückzukehren.

Leben Sie wohl, mein theurer Freund! —

Die Thränen, welche dieses Blatt benetzen, mögen Ihnen sagen, wie schwer mir dieses Lebewohl geworden ist. Sie liebten mich so sehr, o, hassen Sie mich nicht! Seien Sie versichert, wenn ich einst in einer zweiten Verbindung mein Unrecht abgeküßt, dann öffnet Freundschaft Ihnen wieder, mein Geliebter! gern den ersten Platz im Herzen Ihrer unbeständigen *Nanine*."

Oft kommt es mir so vor, als habe die schaffende Natur, indem sie eine milde Gabe auf die andere folgen ließ, bald nachher ihre Freigebigkeit wiederum bereuet, und ein überwiegendes Uebel nachgeschickt, um uns den Dank für die Geschenke zu ersparen. Die Treulosigkeit meiner schönen Tänzerin, die ich, in Betracht ihres früheren Benehmens, längst hätte ahnen sollen, empörte mich, regte mein Innerstes gewaltsam auf, wie eine hitzige Krankheit, von der wir mit erneuerten Kräften wieder genesen.

Weil diese mich betrogen hatte, kündigte ich dem ganzen weiblichen Geschlechte den Krieg an, und suchte mit einer gänzlichen Verachtung ihres Gleichen mich zu rächen. Ich gewöhnte mich, von den Weibern so zu denken, wie die Völker, in deren Mitte ich jetzt lebe, und stellte sie mir vor als Wesen, die viel zu schwach sind, um dauernde Eindrücke zu bewahren, und die keine andere Wahl kennen, als zwischen Alter und Jugend, Schönheit und Häßlichkeit, blondem oder braunem Teint.

In einem Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren, seit dem Augenblick, da mich die leichtfertige *Nanine* verließ, fand die Liebe keinen Zutritt mehr in mein betrogenes Herz, denn ich werde mich wohl hüten den Wechsel vergänglicher Phantasien, vorüberfliegender Wallungen, eitler Ueberraschungen der Sinnlichkeit, den Namen dieser Leidenschaft zu geben! Jene verschwinden rasch, und lassen keine Spur im innersten Gemüth, oft im Gedächtniß selbst nicht mehr zurück. Schon war ich in das Alter vorgerückt, wo die jugendliche Schwärmerei der ruhigen Betrachtung weicht, und männliche Besonnenheit die Oberhand gewinnt. Freundschaft hatte mich verrathen, den Ruhm lernt' ich als ein Spiel des Zufalls kennen, das Glück war durch seine Günstlinge verächtlich mir geworden, die Liebe — hatte sich als meine grausamste Verfolgerin gezeigt, sie stellte sich mir an der Spitze aller Qualen dar, die ich erdulden mußte.

Meine Irrfahrten und Abentheuer brachten mich endlich nach jenem Welttheil, wo die Kultur blutige Spuren hinterlassen hat. Schon wohnte ich seit einiger Zeit unter sogenannten Wilden, und machte mich durch mancherlei Zufälle, die ich zu benutzen wußte, so sehr beliebt bei diesem Stamme, daß der Älteste mir aus eigenem Antrieb die

schöne *Silanoë* zur Frau bestimmte und sie mir entgegenführte.

Diese reizende Wilde ging in ihr dreizehntes Jahr. Sie stammte von einem Eingebornen und einer Nestizin. Ihre Züge trugen nicht das Gepräge europäischer Regelmäßigkeit, aber Sanftmuth und eine ganz eigentliche Grazie spiegelten sich darin; leichter wird die schöpferische Phantasie ihr Bild entwerfen, als die Feder sie beschreiben können. Unter diesem Klima, wo die weibliche Natur gleichsam das Alter der Kindheit überspringt, hatten alle schöne Formen sich bereits entwickelt, deren Zauber die Natur im Keime dieser reizenden Gestalt verlieh. Eine zarte, schmiegsame Gestalt, große schwarze Augen, worin die Unschuld zwischen Liebesgöttern thronete; ihr Blick drang in das Herz, der Ton ihrer Stimme war Frühlings-Melodie. Das Glück selbst schien sich liebevoll für mich erklärt zu haben. In einem Alter über vierzig schloß es mir unerwartet das Geheimniß meines eigenen Herzens auf. Eine kleine Wilde lehrte mich die wahre Liebe kennen. O wie sehr muß' ich vor mir selbst erröthen, wenn ich der früheren Gefühle mich erinnerte, denen ich bisher denselben Namen beigelegt. Dieser, mitten in den Wildnissen der neuen Welt geschlossene Bund, der zwei Wesen an einander knüpfte, die so wenig für einander bestimmt schienen, wurde eine Quelle namenloser Lust und des ungetrübten Friedens — bis es dem Himmel nur zu bald gefiel, mir zu beweisen, daß einem solchen Uebermaß von Seligkeit auf Erden keine Dauer beschieden sei.

Vergebens würd' ich zu beschreiben suchen, wie aus süßer, freundlicher Theilnahme, die ich väterliche Zuneigung nennen konnte, nach und nach die Liebe sich entwickelte, und diese endlich zur glühendsten Leidenschaft aufloderte; eine Leidenschaft, die mich mit allen Freuden des Himmels überströmte, da ich bis jetzt nur die Qualen der Liebe empfunden hatte. Doch in der Fülle dieses überschwenglichen Genusses breitete die Hoffnung ihre Flügel aus, mit der vollen Befriedigung vereinte sich die Sehnsucht, und die süße Schwärmerei des Herzens verherrlichte den ruhigen Besitz. Wenn ich mir diesen Zustand wieder in's Gedächtniß rufe, werd' ich immer fester überzeugt, daß ein ähnlicher in der Sphäre des geselligen Lebens nicht gedeihen kann. Natur und Freiheit, Ruhe und innere Behaglichkeit, Gleichförmigkeit und ein sorgenloses Daseyn, fern von all den widerwärtigen Erscheinungen und drückenden Verhältnissen der kultivirten Welt, das waren die Güter meines Lebens, die Gaben der Götter, die vom oberher in meinen Schooß niedersanken, und mir die Brust mit Wonne der Seligen erfüllten. Ich habe sie genossen und ihren

Werth empfunden, wie vielleicht kein Anderer auf der Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Studium der Natur.

(Beschluß von No 37.)

13.

Aus den Vorhallen dieser uralten Kräfte führe ich nun den Jünger — wie ich eben angedeutet — in das Laboratorium des Chemismus ein, in welches ihm schon die Verwandtschaft der Plus-Elektrizität zum Oxygen in den Gewitternächten der irdischen Atmosphäre, als Blitz, wie eine Abnung hinüber leuchtete. — Die Chemie gewährt die vollste Befriedigung. Sie ist die eigentliche „Anschauung der ewigen Substanzen.“ Der Mensch ist die Synthese und Analyse der ganzen Natur. Hier erkündet sich die unendliche Verkettung alles Endlichen, und die Verwandtschaft aller Dinge zu sich und aller Dinge zu Gott. *)

14.

Der Chemismus im Ganzen des Erdballs führt uns zur Geologie, einer Wissenschaft, die das Genie für's Genie erschaffen zu haben scheint. Wir haben es hier keineswegs mit leblosen Formen zu thun — wie uns eine leblose Scholastik gern glauben machen möchte, — vielmehr offenbart sich eben hier das Leben in seiner tüchtigsten Gestalt. Im sogenannten Organismus lebt das Leben intensiver, feiner, und eben darum feingestaltiger; hier, in der sogenannten leblosen Natur bildet es sich extensiver, greber, und eben darum grobgestaltiger. Die Geologie macht eine gigantische Seele.

15.

Ein schon intensiverer Chemismus waltet in der Pflanzenwelt. Hier, wo durch Licht aus Blüten Lebensäther duftet: hier öffnet sich das Reich der Schönheit und stimmt die Seele zur zarten Gottesblume um. Es ist bewährt, daß die Pflanzthologie zur Liebe führe, und gute Menschen mache.

*) Merkwürdig sind die Erfahrungen, die Humphrey Davy bei der Einathmung von priestley'schem Luftgas — nitrous oxyde — an sich selbst machte. Konstant wurde dabei der Puls stärker, schneller und voller, und dem Einflusse auf den Blutumlauf gemäß, zeigte sich eine plötzliche auffallende Veränderung der Gemüthsstimmung. Die Empfindung wurde lebhafter, das Gehör schärfer, die Seele war lebenvoll und frohlich aufgeregter, gleichsam in einem Zustande der Verwundung. Davy verlor allmählich, wie er sagte, die Empfänglichkeit für äußere Eindrücke: eine lebhafte und kräftige Einwirkung an frühere naturwissenschaftliche Versuche floß durch seine Seele, und er rief aus: Welches erstaunliche Ideenverketten! Sketches of the philosophy of apparitions etc. by Samuel Hibbert. Edinb. 1824.

16.

Ich führe meinen Jünger nun in's Gebiet der Physiologie, die gleichsam die Romantik der Naturwissenschaft ist. Durch sie lernt er die Formen des Lebens auf das Gesetz des Lebens bringen, und gewinnt eine Aussicht auf die durchwanderte Bahn, und auf die zu durchwandernde. Hier findet er alle Gestaltungen der Allseele zusammengefaßt, und sieht mit Bewunderung den Chemismus unter der Vitalität sich zum Prozesse des Animalischen herausbilden.

17.

Und so, immer höher und höher steigend in die Regionen der Anthropotomie und Anthropologie, nähern wir uns dem Allerheiligsten. Die Anthropotomie ist eine ernste Lehre. Sie reduziert den Menschen auf sich selbst: die Hülle sinkt, und der Mensch in seiner Nacktheit betet zu Gott. *)

18.

Nachdem wir das weite und schöne Selbstreich der Natur nun durchschritten, nähern wir uns den Gebäuden der Menschen, und betrachten den Streit der Geschöpfe mit der Schöpfung. Und jetzt erfüllt uns das Wirken der Natur mit Staunen, welche, unbekümmert um das Anknüpfen der Menschen, die Gegensätze auflöst, und in dem Tode ruhig die Geburt begründet. Ich spreche von der Pathologie.

19.

Endlich reißt der Vorhang. Und nun ist der Jünger nicht Jünger mehr. Das Spiel der ewigen Naturen schafft und wechselt vor seinen Augen, denen die Binde genommen ist: die Heilung, in der Glorie ihrer Vollendung, legt den Kranz dauernder Blüte auf des Künstlers Haupt, und weiht ihn zum Priester der Natur. — Hier schließt sich der Kreis; die Kindlichkeit der ersten Naturanschauung kehrt wieder, und an die Vollendung knüpft sich ein neues Leben. **)

20.

So sind wir nun auf dem Standpunkte, von wo aus es erlaubt wäre, eine Naturgeschichte zu denken und zu schreiben; ein Werk, das uns noch fehlt, und noch lange fehlen wird und muß.

Wäge die gealterte Zeit wieder zurückkehren, und der verbildete Mensch in die Jugend der Natur, und Natur und Mensch, unverwelfliche Kränze flechtend, feiere das Fest der ewigen Palingenese!

*) Es braucht, um an einen Gott zu glauben, nur zweier Menschen, von denen noch dazu der eine todt seyn kann: damit ihn der andre durchblättere und jüdice.

Jean Paul Fr. R.

**) Im praktischen Arzte ist der Geist der Wissenschaft Natur geworden: von höherm Instinkt geleitet, thut er das Rechte.

Ringelb.

* Ιατρος γαρ φιλοσοφω ισόθεος.

* Γαλιλαίος.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Temesvar, 11. Oktober 1825.

Eine ganz neue Erscheinung auf hiesiger Bühne ist der bekannte Thierpieler Meyerhofer aus Wien. Bei überfülltem Hause trat oder eigentlich vierfüßelte Hr. M. im „Leopard und Hund“, als ersterer auf, und eröffnete so den Cyclus seiner bestialischen Gastrollen. Ich weiß nicht, ob das hiesige Publikum in solchen Paradoxen den richtigsten Geschmack hat; aber man will allgemein behaupten: Hr. M. sei, bezüglich auf die Mimik, bei keinem Leoparden in die Schule gegangen; auch haben Maschinist und Schneider ihm den Leoparden- Frack, vorzüglich aber die Weinkleider, die gar zu menschlich ausfähen, im eigentümlichsten Sinne des Wortes verpöfcht. Er wolle daher soviel als möglich verhäkchen, den Hinterkörper zur Annäherung zu bringen. Endlich will man auch dem Verfasser des Stückes, Hrn. Gleich, den gerechten Vorwurf machen, daß er sein Werk fälschlich „Schauspiel“ nannte; da doch das Stück, wegen Tod des Helden, des unschuldigen Leoparden, mit vollem Recht ein Trauerspiel sei. — Wie sind in Erwartung mehrerer Genüsse dieser Art. Viel leicht spreche ich noch darüber.

Liszt's Don Sancho.

Ueber die Oper des jungen 13jährigen Liszt: „Don Sancho“, äußern sich die pariser kritischen Blätter auf verschiedene Weise. Ein uns zugetommenes Privat Schreiben aus Paris drückt sich darüber folgendermaßen aus: „So enthusiastisch ich für alles eingenommen bin, was aus meinem theuren Vaterlande Ungarn kommt; so sehr ich das Talent meines jungen Landsmanns als praktischen Klavierpieler (gewiß einer der ersten Virtuosen dieser Art in Europa) bewundere; so muß ich doch der Wahrheit dies Opfer bringen und sagen, daß diese Oper höchst mißlungen ist. Ich kann keineswegs mit jenen hiesigen Blättern übereinstimmen, die dieses Werk, aus leicht ertüchtlichen Motiven, lobend erwähnen. Unter vielen bedeutenden Fehlern, ist der gänzliche Mangel an Charakteristik der auffallendste. Wie kann man aber auch von einem Kinde fordern, daß es in der Kunst jene Leidenschaft ausdrücke, mit denen er noch nicht vertraut seyn kann? und ist er es, so muß, wie er selbst, auch seine Schöpfung zur Unnatur werden! Was mich entzuckte, ist der Umstand, daß ich glaubte in einer Nummer etwas von der ungarischen Nationalmelodie eingewebt zu finden. Mein empfundenes Heimweh in diesem Augenblick war unbeschreiblich.“ —

R.

Cirque Olympique des Hrn. Stephanys.

Unter den zahlreichen Truppen von Kunstreitern, die Europa in kreuz und quer durchziehen, nimmt wohl die, unter der Direction des Hrn. Stephanys, die sich gegenwärtig zu Peith befinden, einen bedeutenden Rang ein; ja wie können behaupten, daß es nur sehr wenige gibt, die so viele Virtuosen der Reikunst in sich fassen, und die eben so zahl- als gehaltreich wären als diese. Wir nennen Herrn Stephanys, den Amerikaner, die Hh. Van der Hammer und Price, von denen jeder insbesondere Großes in seiner Art leistet, und es fällt

uns die Wahl schwer, wem wir von ihnen die Palme reichen sollten. Die edle Haltung Stephanys, die Leichtigkeit des Amerikaners, die Festigkeit Van der Hammer's und die Kühnheit Prices reissen zur Bewunderung hin. Selbst der übrige untergeordnete Theil der Gesellschaft zählt ausgezeichnete Glieder, die bei andern Truppen als Matadors paradien könnten. So führt Mad. Stephanys die anmutigsten Bewegungen und schwierigsten Pas zu Pferde aus; so entwickelt die kleine Adelle eine ungemeine Grazie, und zeigt viele Anlagen; so endl. sind die Hh. Dunkel, Joseph, Charl. de. de. sehr ausgezeichnet zu nennen. — Es ist wahr, wir haben schon einige Gruppen und Figuren, z. B. das Aepfelspiel, den betrunkenen Soldaten u. s. w. viele Mal gesehen; aber sicher nicht mit solcher Vollendung und Präcision. Aber auch viel Neues und Interessantes wird uns hier gebohen, zu welchen wir das höchst amüsante militärische Manöver rechnen. Ueberhaupt weiß fast jeder von der Gesellschaft das Halbbrecherische seiner Aufgabe mit Anstand zu lösen. Es mißglückt ihnen nur selten etwas, und geschieht es, so wird es über raschend verbessert. Das nennen wir auch im Unglück groß seyn! Das Lokale ist angenehm und bequem; die Garderobe glänzend; die Pferde von schönem Schlage; kurz wir versichern, daß jeder den Schauplatz vergnügt verlassen wird.

R.

Unverbürgtes.

(Auszüge aus Journalen und Privatbriefen.)

Mehrere deutsche Dichter haben sich entschlossen ihre Romane kunstia in englischer Sprache zu schreiben, damit sie in's Deutsche übersezt und mehr gelesen werden sollen.

Mad. Pasta soll die Mad. Fodor auf Pistolen geordert und diese den Kampf angenommen haben. Die Erstere soll die Mad. Catalani, und Letztere die Mad. Feron zu ihrem Sekundantinnen bestimmt haben.

Die neue höchst wohlfeile Uebersetzung Walter Scotts von Wayer (2 Gr. das Bändchen) soll schon seinen Nachdruck gefunden haben, der den Band, mit 6 Kupfern und 4 lithographischen Abdrucken, für Einen Gr. säch. liefern will. Uebri gens soll diese Uebersetzung so viele Originalität haben, daß man sie beinahe für ein deutsches Originalwerk ansehen kann.

Zu Lappland macht jetzt ein Dichter Aufsehen, den man nur unter dem Namen „der kleine Unbekannte“ kennt.

Mad. Wilder ist eine Schauspielerinn und Mad. Stieh eine Sängerin geworden. (Siehe Intelligenzblatt Dec. 22 zum Mercurbl. d. J.)

Im Janern Weitaß soll eine Nation aufgefunden worden seyn; die alle Sitten und Gebräuche der alten Egyptier, Arabier und sogar der Römer an sich hat. Außer vielen schon bestehenden Pyramiden, sollen noch viele neue im Bau begriffen seyn; in der Mitte einer großen Stadt, befindet sich ein Kossäum, das das römische überrufen soll; von großen Amphitheatern soll es wimmeln de.

In Paris soll nächstens ein Drama gegeben werden, in welchem gar keine Personen und folglich auch gar kein Dialog vorkommen wird. Alles soll auf Decorationen berechnet werden. (?)